Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach
Band: 3 (1863)

Heft: 18

Artikel: Wie kann ächte Collegialität unter Lehrern gepflegt werden?

[Fortsetzung folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675835

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis: Fr. 3. Tährlich Halbjährlich "1. 50

Cinrudungsgebühr: Die Betitzeile 10 Rp. Sendungen franto.

Paragraph barüber

16.1 Septemberg nodis Pritter Jahrgang. Hoddol roninson 1863.?

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Post= ämter an. In Bern die Expedition. Wille Ginsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Wie kann ächte Collegialität unter Lehrern som juschorgischen in gepflegt; werden? tredningen dernand omn

pauldungelle Ereiten (Eine Kreissynsbalarbeit.), ederfine vottäjer efeid

Es ift eine nicht seltene Erscheinung, daß im Lehrerstande oft Kragen auftauchen, deren Beautwortung auf den ersten Blick leicht erscheint und darum kein besonderes Interesse darzubieten verspricht, während der Referent bei ernster Lösung seiner Aufgabe darin bald ein weites Feld der Gedanken vorfindet und überall auf Gegenstände von allgemeiner Wichtigkeit stößt. So verhält es sich auch mit dieser Frage. Ihre Behandlung scheint nicht schwierig, da wohl Jeder mit der Vorstellung von Collegialität auch die Kenntniß wenigstens der allgemeinsten Mittel zu ihrer Pflege verbindet. Aus diesem Grunde möchte das vorliegende Thema bei Manchem auch nicht das Interesse und ebenso wenig die eingehende Beachtung finden, die ihm boch hinwiederum ganz ungetheilt gebührt, wenn man bedenkt, wie sehr oft die Pflege wahrer Collegialität verfäumt, ja wie diese oft fogar! in mannigfacher Hinsicht untergraben wird, während doch ein ächt collegialisches Verhältniß unter den Gliedern der Lehrerschaft einen mächtigen Kaktor bildet zum Gelingen der Schularbeit, zum Steigen der Lehrerschaft in der Achtung des Volkes, zur Hebung der Schule und ihrer Vertreter, zum Erblühen des gesammten Schulwesens im Allgemeinen und Großen, wie im Besondern und Kleinen. Ließe sich: dieses collegialische Verhältniß unter Lehrern durch gesetzliche Vor=

18

schriften bestimmen, bann wurde unsere Schulgesetzgebung gewiß auch auf diesen Punkt Rücksicht genommen haben; doch unseres Wissens findet sich in dieser kein Paragraph barüber vor, wie denn überhaupt das Wefen der Sympathie, das sich von Innen heraus entwickelt, nicht von Oben herab durch Paragraphen reglirt werden kann und fich ohne Zwang am schönften und herrlichsten gestaltet. Bei bem Einen ift ber innewohnende Sinn für Collegialität mehr, bei bem Andern weniger lebhaft; Manche scheinen berselben sogar beinahe bes Gänzlichen zu entbehren, während endlich Einige, wir wollen an= nehmen nicht absichtlich, ein total uncollegialisches Verhalten zeigen. Wohl aber kann nun jener Sinn geweckt, es kann der collegialische Lehrer sowohl als der weniger collegialische auf die Mittel zur Pflege wahrer Collegialität aufmerksam gemacht und zu dieser ermuntert werden, es kann endlich direkt uncollegialisches Wesen kennzeichnet und dadurch vermindert werden. Hierin sei benn ausgesprochen, was diese Blätter anstreben, wenn sie nun in eine nähere Behandlung obiger Frage eintreten in der Weise, daß im ersten Haupttheil unserer Arbeit die Begriffe Collegialität, ächte Collegialität unter Lehrern spezieller erörtert, im zweiten haupttheil aber bie Mittel gur Pflege berfelben einer eingehendern Betrachtung unterworfen werden, gedi dim tednifiaa nefmadelie es de gedear nie

Bei der Definition des Begriffes Collegialität gehen wir zunächst auf den lat. Ausdruck College und das verdeutschte Adjektiv collegialisch zurück. Wenn nun jener die Bedeutung von Amtsgenosse, Amtsbruder, Amtsfreund und dieses folglich die von amtsbrüderlich, amtsfreundlich hat, so übersetzen wir das Wort Collegialität selbst wohl am besten mit Amtsfreundschaft. Eine Menge von gebräuchlichen Redensarten, wie z. B. Freund College, mit collegialischem Gruß, collegialisches Verhältniß u. s. f., statt welcher aber auch häusig gleichbedeutende, reindeutsche Ausdrücke gewählt werden, weisen im Weitern auf Identität von Amtsfreundschaft und Collegialität hin. Nach der Zusammensetzung des Substantivs Amtssfreundschaft bildet dieselbe eine besondere Art oder Gattung, einen höhern oder niedrigern Grad der Freundschaft überhaupt, weßwegen wir zur schließlichen Begriffsentwicklung von Collegialität uns vorz

läufig über das Wesen der Freundschaft im Allgemeinen und über dasjenige der Amtsfreundschaft im Besondern aussprechen mussen.

Wären Liebe und Freundschaft Eins und Dasselbe, wie könnten wir wohl das Wesen der letztern tiefer und herrlicher bezeichnen als mit den überreichen Worten des Apostels Paulus, wenn er im ersten Briefe an die Corinther im 13. Kap. sagt: "Die Liebe ist lang= muthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blabet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles" und wenn er schließt: "Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen." Gewiß ist's, daß sich Liebe und Freundschaft nah berühren; sie wandeln unter guten, frommen Menschen erfreuend, beseligend und tröstend auf und ab und treten weinend an das Blumen= grab, wo die Brust verwelkt, an der sie ruhten. Um hier jedoch von Freundschaft nur zu sprechen, wählen wir eine andere, nicht weniger treffliche Stelle der h. Schrift, den Bund der Freundschaft zwischen Jonathan und David. Davids Krieg über Goliath, über den jener sich so sehr freut, macht Jonathan auf ihn aufmerksam, Jonathans Heldenthat bleibt David nicht verborgen; sie lernen ein= ander kennen, achten, lieben; sie werden Freunde. Das ist ihnen Seligkeit. Doch könnte keiner ferner des andern Freund sein, wenn er ihn nicht achten, wenn er ihn einer schlechten Handlung ober eines schlechten Gedankens nur fähig halten sollte. Drum warnen sie sich gegenfeitig und reichen sich bei Anwandlung einer Schwäche die Sie schwörens einander zu, vereint die Bahn der helfende Hand. Pflicht zu wandeln, gemeinschaftlich für alles Gute und gegen alles Bose in ihnen und um sie her zu kampfen. Jonathan thut bei seinem Vater alles für David, was er vermag. Umsonst! — wohlan, so weint er mit ihm, segnet ihn beim Abschiede, schließt mit ihm den Bund unveränderlicher Treue und er, der erstgeborne Sohn des Königs, spricht: Ich gönne dir die Krone, gönne sie Niemanden so gerne als dir, wenn mein David König wird, das soll mir so lieb oder lieber sein, als wenn ich es selbst würde und ich will glücklich sein, wenn

ich dann einer der ersten beiner Freunde bin. Jonathan stirbt, aber sein Enkel Mephiboseth wird von David geschützt und bereichert u. s. f. Nach biefen ihren Handlungen und Gefinnungen gegen ein= ander werden Jonathan und David Freunde genannt. Wir erkennen also in der Freundschaft die gegenseitige Zuneigung, welche vor Allem auf Achtung gegründet sein muß, die Freuden des Lebens verschönert, die Tugend erhöht und befestigt, vor Fehlern bewahrt, im Gutsein wetteifert, im Unglud troftet, schütt, bes Lebens Laften erleichtert, frei von Neid und Selbstsucht sich Andrer Wohlergehn, ja ihres -größern Glückes freut und länger als bas Leben währt, Tob und Grab überdauert. Es ift die Freundschaft eines jener höchsten Güter bes menschlichen Lebens, das den Guten mit dem Guten so eng ver= bindet, daß er mit Niemanden so gern lebt, in seinem Umgange sich so glucklich fühlt, Freude und Leid so gern mit ihm theilt und felbst - im fünftigen Leben wieder mit ihm verbunden zu werden sich sehnt, dem er hier in jeder Lage treu geblieben ist und mit dem vereinigt er zum Himmel aufgeblickt und in der Freundschaft den Vorgeschmack himmlischer Seligkeit empfunden hat. Darin erblicken wir der Freundschaft Ideal, und wenn gleich das Heilige und Hohe der Freund= schaft von Vielen nicht hell erkennt, nicht tief gefühlt, nicht ganz errungen wird, so wissen wir ja, daß wir in diesem unvollkommenen Leben den Menschen nimmer auf der Höhe des Ideals suchen durfen. Auf der Stufenleiter nur zu demselben ift der Gute zu finden, aber auch niemals ba, wo man heiligen Boben zum elenden Gemeinplat entweiht, d. h. nicht immer wird der Bund von Freunden jenen hohen, idealen Schwung an sich tragen; vielleicht treffen wir jenen selten in ungetrübter Reinheit, weil die Träger der Freundschaft eben Menschen sind. Nimmer aber gestehen wir den edlen Namen der Freundschaft einer Verbindung zu, die fich nicht auf gegenseitige Achtung, vielleicht bloß auf Saufbrüderschaft, Spielgenossenschaft, Hang zu Lustbarkeit, Müssiggang und Tändelei, wohl gar auf eigenes materielles Interesse stütt, wo man sich bei überquillendem Glase mit "Freund" anredet und einander den Becher des Unglücks einzig bis auf die Befe leeren läßt.

Denn: Freund in der Noth, Freund im Tob, Freund hinterm Rücken, Das sind drei starke Brücken.

Für jene wahre Freundschaft hat das gemeine Volk, das so oft von der Sinnlichkeit abgestumpft und mit der Sorge für Herbeisschaffung seiner irdischen Bedürfnisse überladen ist, nur selten Sinn und Kraft. Hievon überzeugt uns ein beobachtender Blick in's Alltagssleben der untern Stände, wenn dieselben auch hin und wieder mustershafte Ausnahmen darstellen. Gerabe diese Ausnahmen werden uns aber den Beweis liesern, daß alle Freundschaft nur auf dem Boden wahrer Bildung erwächst, der Bildung des Charakters und Gefühls; denn nur der gute, der wahrhaft gebildete Mensch ist der Freundschaft

schaft fähig, ihrer würdig und findet fie.

Die Welt wahrhaft gebildeter Menschen, für die wir die ächte Freundschaft eben als ein Sondergut beansprucht haben , zeigt uns ihre Glieder vorzugsweise in Ausübung der wichtigsten Aemter, ber edelften Berufe, der herrlichften Kunfte als Vorsteher, Richter, Prediger, Erzieher, Künstler u. s. f. Die Erfahrung lehrt, daß Angehörige so= wohl desselben Standes als auch ganz verschiedener Stände durch die Bande ber innigsten Freundschaft umschlungen werden konnen. Von dieser Freundschaft nun unterscheiden wir streng diesenige, welche ausschließlich die Glieder nur Gines Standes in einen großen Freundschaftsbund vereinigt d. h. die Amtsfreundschaft. Während in jener ber Mensch bem Menschen sich nähert, begegnet hier der Amtsgenosse bem Amtsgenossen, ber Berufsfreund bem Berufsfreunde; während sich dort das Freundschaftsverhältniß nach und nach bildet, indem zwei Menschen sich kennen und achten lernen, vertrauter werden, sich ihre Lebensgeschichte mittheilen, die Geheimnisse der Gegenwart und Zukunft enthüllen, vielleicht gar vom zartesten Kindesalter an mit einander aufwachsen, als Jugendgespielen, Schulkameraden, Studien= genoffen von Entwicklungsstufe zu Entwicklungsstufe einander begleiten bis zum Eintritt in's sturmbewegte spätere Leben, auch hier Lieb und Leid mit einander theilend, sich treu bleiben bis zur herben Bahre an der Schwelle des Grabes - also jene Freundschaft bedingt ist durch die innigste Vertrautheit und lange Bekanntschaft, ist der Amtsbruder, der Berufsgenosse, dessen Leben wir vielleicht nicht im mindesten, bessen Namen wir kaum kennen, wohl bet ber ersten

Begegnung, beim ersten Handebruck unfer Freund, ba wir gewisser= maßen die Achtung, die wir für unfern Stand hegen und uns felbst als Glied besselben schuldig sind, auf diese Persönlichkeit übertragen, in ber wir einen Mitarbeiter an ber Lösung ber gleichen Aufgabe erblicken, da wir im Fernern in dieser Person das gleiche Streben, bas uns befeelt, vielleicht gar ein höheres, edleres voraussetzen, uns bes gleichen Rampfs mit Schwierigkeiten und Hindernissen, der gleichen Stellung im Staat und Leben bewußt find und endlich wohl bescheiden das Gefühl der Unzulänglichkeit unserer Kräfte in uns tragen, welches von vorn herein vermittelnd zwischen gebildetern und ungebildetern, erfahrnern und unerfahrnern Amtsbrüder tritt; ja während bas erstere Freundschaftsverhältniß erft nach wohlbestandenen Feuer= proben ein inniges, unauflösliches sein kann, durch Treuebruch aber zertrümmert wird, gebietet uns unfere Stellung oft, mit einem Amts= genoffen in freundschaftliche Verbirdung zu treten oder in solcher mit ihm zu verharren, wenn wir denselben auch seiner Lebensweise, seiner Grundfäße, seines Charafters wegen, überhaupt seiner ganzen äußern und innern Erscheinung nach unter keinen Umständen zum Berzensfreunde haben möchten. Es dürfte wohl nunmehr klar geworden sein, daß die Amtsfreundschaft oder Collegialität einen bedeutend niebrigern Grad der Freundschaft überhaupt darstellt, als die Spezialfreundschaft, daß sich aber diese leicht und häufig aus jener entwickelt, indem wohl die meiften Glieder eines Standes ihre Busenfreunde unter ben Gliebern besfelben Standes gahlen.

(Fortsetzung folgt.)

thre Revenigeschichte mitthellen, die Gebeimmise der Gegenvenrt und

Latunit enthülen, elekkicht gar venn sartesten Rindesalter an prite etnander aufwacksen, ale. ep**akspeaks**n. Echaltameraden, Studiene

netistied raducule ofusienuitit (Fortsetzung.) gundkient & noch nassange

Tragödien rein menschlichen Inhalts sind "Komeo und Julie,"
"Othello" und "König Lear." In diesen Stücken handelt es sich um Grundempfindungen des Menschendaseins, um Gefühle, die so recht substanziell in der Menschheit liegen. Wo diese in Conslikt kommen mit Verhältnissen in der Außenwelt, wo ihrer Aeußerung gewaltige Hindernisse entgegentreten, da entsteht Kampf und tragischer